

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	3 (1852)
Heft:	8
Artikel:	Bemerkungen über Schweinezucht mit besonderer Berücksichtigung bündnerischer Verhältnisse [Schluss]
Autor:	F.W.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-720920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seine Zwecke benutzt und mit ersterm oft mehr als mit letzterm gewinnt, so soll auch eine akkreditirte Landesanstalt ihren guten Ruf benutzen und ein bereits im grössern Theil der Schweiz mit gutem Erfolg eingeführtes Verkehrsmittel anwenden, das sowohl den Schuldner als der Anstalt große Vortheile zuzuwenden geeignet ist.

III. Die Armen-Sparkassen.

Zu den bündnerischen Sparkassen gehören auch die in unserm Kanton in neuester Zeit versuchten Armen-Sparkassen. Es war gegen Ende 1849, als der um unser Armenwesen vielfach verdiente selige Herr Landvogt Vinz. v. Planta als Präsident der Kantonal-Armenkommission nach dem Vorbilde der so berühmt gewordenen Liedke'schen Sparkassen in Berlin auch Armen-Sparkassen in unserem Kanton einzurichten den Versuch machte. Die Kantonal-Armenkommission versprach nämlich jedem Dürftigen, der sich von seinem Verdienste etwas erspart und dieses Ersparne in die Kantonal-Sparkasse legt, noch 10% zuzulegen. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß solche Einrichtungen für eine landwirtschafttreibende Bevölkerung, wie die bündnerische, wo die ärmere Klasse oft monatelang kein baares Geld in die Hände bekommt, nicht zweckmäßig sind, während sie dagegen in Gegenden, wo Handel und Industrie vorwiegende Beschäftigung bilden, ganz am Orte sein mögen. Aus diesem Grunde wird diese Begünstigung seitens der Kantonal-Armenkommission wohl bald aufgehoben werden müssen, da sie einertheils im letzten Jahr nur aus sechs Gemeinden benutzt und im Ganzen nur fl. 43. 5 fr. als 10% Zuschuß verabreicht wurden, somit nur die Summe von fl. 430 erspart worden ist, und da sich andertheils in Bezug auf Ausscheidung der zu dieser Begünstigung Berechtigten nicht geringe Schwierigkeiten gezeigt haben.

V.

Bemerkungen über Schweinezucht mit besonderer Berücksichtigung bündnerischer Verhältnisse.

Vorgetragen in der naturforschenden Gesellschaft.

(Schluß.)

Neben die spezielle Behandlung der Schweine, mit besonderer Rücksichtnahme auf die Paarung und Aufzucht, bemerken

wir hier Folgendes: Vor Allem ist, wenn man einen gut gelegenen und eingerichteten Stall hat, außerdem noch besondere Sorgfalt nöthig, um die Thiere vor Krankheit möglichst zu schützen und ihr Gedeihen zu befördern. Das Mutterschwein wie das Lebschwein, das Ferkel wie das ausgewachsene Mastschwein müssen besonders im Sommer öfters gewaschen und gestriegelt werden. Versäumt man dieses, so setzt sich an der Haut eine Schärfe an, die, wenn sie nicht förmlich zur Krankheit ausartet, die Thiere so beunruhigt, daß sie stets in Bewegung sind und sich an allen Wänden reiben. Durch das Waschen sowohl als Striegeln wird die Thätigkeit der Haut befördert, die Poren geöffnet, so daß die vielen unreinen Säfte, die sich bei der gezwungenen Lebensweise der Schweine in denselben anhäufen müssen, sich einen natürlichen Ausweg verschaffen, während dieselben bei der in unserem Lande gebräuchlichen Vernachlässigung der Schweine in den Thieren stecken bleiben und oft allein Schuld vieler Krankheiten sind. Also Reinlichkeit am Boden, Reinlichkeit am Leibe und zuletzt auch Reinlichkeit im Futtertroge, verbunden mit durchaus regelmäßiger Fütterung nach Zeit und Quantum, sind die Kardinaleigenschaften einer guten Haltung der Schweine. Was die Paarung anbetrifft, mag das oben Gesagte in Bezug auf die Auswahl der Eber und Mutterschweine genügen; eine nicht unwichtige Frage aber ist die: wann ist die Paarung am zweckmäßigsten bei uns zu bewerkstelligen und was ist bei der Haltung der Schweinemütter und der Jungen zu beobachten? Das Schwein kann füglich 2 Mal zum Jahre und sogar 5 Mal in zwei Jahren ferkeln. Es hat aber der Landwirth auch ganz besonders darauf zu sehen, wann er am besten eingerichtet ist, um eine Anzahl von Ferkeln zu ernähren, oder wann solche als 3 — 4 - wöchig am besten zu verkaufen sind. Gewöhnlich richtet man es so ein, daß der Wurf auf den März oder April und auf den September oder Oktober fällt. Die Frühlingsferkel sind deswegen hier zu Land nicht so gesucht, weil dieselben meistens mit Milch nach der Entwöhnung eine Zeit lang aufgezogen werden und um diese Zeit die Milch eine andere Verwendung findet. Der hiesige Landwirth thut am besten, die Frühlingsferkel selbst aufzuziehen, sofern er auch nur etwas Milch für die erste Zeit nach der Entwöhnung erübrigen kann und ihm sein Feld

genug Grünes, oder Molkenbereitung Schotten an die Hand giebt, und sie dann im Spätherbst als junge Faselschweine zum Mästen zu verkaufen, da die hiesigen Haushaltungen, welche im Winter einmezgen, solche junge Schweine den alten Speckschweinen weit vorziehen, weil, wenn sie auch nicht so viel Speck liefern, Speck und Fleisch viel zarter und schmackhafter sind. Während ein Ferkel von 3—4 Wochen im Frühling kaum um einen Thaler abgesetzt werden kann, hat dasselbe bei guter Behandlung Anfangs Dezember doch einen ungefährnen Werth von 25—30 Gulden. — Auf den Herbst möchte es am gerathensten sein, den Wurf so einzurichten, daß er auf den Oktober fällt, da die Ferkelfäufer von den Berggemeinden sich erst einstellen, wenn sie Milch zum Säugen der Ferkel haben, was gewöhnlich erst eintritt, wenn sie Kälber, die sie nicht aufziehen wollen, an den Mezger verkauft haben, bei unsren eher späten Kühen, also erst etwa Ende November oder Dezember. Die Ferkel müssen besonders gut gehalten werden. Die darauf verwendete Sorgfalt zahlt sich durch ihr schnelleres Wachsthum. Wenn möglich, thut man sie den Sommer über in eine Alp, wo sie bei guter Behandlung und besonders bei hinlänglichem Futter nahezu fett werden können. Diejenigen Ferkel aber, welche man nicht zur Aufzucht bestimmt, ist besser schon als drei- oder 4-wöchig zu schneiden, indem sie in diesem Alter von der schmerzlichen Operation am wenigsten angegriffen werden.

Beim Werfen der Mutterschweine ist eine besonders sorgfältige Behandlung nothwendig. Da dieselben gleich nach der Geburt eine große Gefräzigkeit an den Tag legen, kommt es hie und da vor, daß sie ihre kaum geworfenen Ferkel auffressen. Noch öfter tritt der Fall ein, daß sie, wenn man sie sich selbst überläßt, Junge, die um sie herumkriechen, erdrücken. Man thut daher gut daran, bei dem Werfen anwesend zu sein und die Jungen zuerst nach der Geburt zu entfernen und der Mutter erst, nachdem die Nachgeburt von ihr gegangen ist, und sie mittelst zärtlichem Streicheln zum Niederlegen veranlaßt worden, an die Zizen zu legen. Hat jedes Ferkel eine Zize in Besitz genommen, wobei man darauf Acht haben muß, von Anfang an den schwächeren die vorderen Zizen einzuräumen, weil diese milchreicher sind, so kann man sie ruhig der Sorgfalt der Mutter überlassen und muß nur für dieselbe stets

ein möglichst milchreiches Futter bereiten. Da nur wenige Mutterschweine im Stande sind, mehr als 10 Junge gut zu füttern, so ist es zweckmässiger, gleich von Anfang die Ueberzähligen, und zwar die schwächsten, zu entfernen, die man entweder gleich aufopfern oder aber mit Kuh- oder Gaismilch aufziehen kann. Will man die Jungen nicht selbst behalten, so entwöhnt man sie schon nach 3 Wochen, bestimmt man sie aber zur Nachzucht oder sonst zur Aufzucht, um sie nach Verlust von $\frac{1}{2}$ — 1 Jahr zu mästen, so ist es zweckmässiger, sie bis 6 Wochen säugen zu lassen, wobei sie nach und nach, weil sie von der Mutter nicht genug Milch bekommen und der Appetit wächst, mit aus dem Troge fressen lernen. — Nach der Entwöhnung ist öftere Fütterung, bis 5 Mal zum Tag, freie Luft und Bewegung vor Allem zuträglich. Auch müssen die Männchen von den Weibchen, wenn sie noch nicht verschritten sein sollten, getrennt werden.

Schließlich noch einige Bemerkungen über die Nahrung des Schweines. Nicht nur vegetabilische Stoffe, wie bei den anderen Hausthieren, sondern ganz vorzüglich animalische Stoffe sind als Nahrung dienlich. So gibt es in Frankreich eine große landwirthschaftliche Anstalt zu Alfort, wo die Schweine mit nichts anderem als mit Pferdefleisch gefüttert werden. Mezger Stauff hat die Erfahrung gemacht, daß die Schweine, die er von einem Schinder im Rheinthal erhält und die beinahe nichts anderes als gesotenes Pferdefleisch zu fressen bekommen, weitaus die fettesten waren und durchaus gesund. — In Bezug auf die Schweinenahrung ist der ärmere Landwirth, der eben nur für seinen Hausgebrauch 1 oder 2 Schweine mästet, hauptsächlich auf das angewiesen, was er gerade hat, da eben alle Erträge des Feldes und der Bäume mehr oder weniger dem Schweine zur Nahrung dienen können. Er wird Kleie, Spühllicht, Molken von seiner Kuh oder einen Theil der Gaismilch, den Branntweintrester, Gemüseabfälle aller Art, Buchnüsse oder Eicheln, verschiedene Laubarten, z. B. Reblaub, Maulbeerlaub, Maislaub u. a. verfüttern. Derjenige Landwirth dagegen, der die Schweinezucht als Erwerbszweig mehr im Großen betreibt, muß genauer untersuchen, welcher Nahrungsstoff sich am besten für die Schweine eignet in Bezug auf innern Gehalt sowohl als Kosten. Hiebei entscheidet die Jahreszeit. Der

spätere Frühling liefert besonders den zarten, vom Schweine sehr geliebten Klee. Den Sommer über giebt es in einer ausgedehnteren Dekonomie eine Masse von Abfällen, die am besten für die Schweine verwendet werden, selbst vieles Unkraut aus Gärten, Acker und Weingärten. Im Herbst endlich sammelt der Landwirth Schweinfutter aller Art für den Winter, wobei die Wurzeln eine Hauptrolle spielen.

Ein Hauptunterschied in Bezug auf Art und Quantum des Futters ist darnach zu machen, ob man Lebschweine gut unterhalten und das Wachsthum befördern oder förmlich mästen will.

Nach angestellter Berechnung erfordert ein mittleres Schwein täglich 15—20 Pfund grünes Futter; der tägliche Futterbedarf kann mit dem 5. Theile des lebenden Gewichtes veranschlagt werden und an Heuwerth ausgedrückt, den 20. Theil des lebenden Gewichtes, da 29 Pf. frischen Klees 5 Pf. Heu geben. Von diesen 5 Pf. Heuwerth erscheinen 3 Pf. als Konservations- und 2 Pf. als Produktionsfutter. Die Mästung dagegen erfordert zum täglichen Futterquantum den 10. Theil des lebenden Gewichtes. — Nach Viborg werden für ein halbjähriges Schwein 18—27 Pf. Milch mit eingerührter Kleie und 32 Pf. ohne Kleie als das täglich nothwendige Mastungsfutter bezeichnet. Auf 3 gute Kühe wird bei der Molkenebereitung ein Schwein gerechnet. Die tägliche Gewichtszunahme bei der Mastung eines mittlern Schweines wird zu durchschnittlich $1\frac{1}{4}$ Pf. berechnet, was bei den jetzigen Schweinfleisch-Preisen einen Franken täglich ausmacht, — immerhin ein nicht ungünstiges Verhältniß. Das lebende Gewicht eines gemästeten Schweines verhält sich zum Schlächtergewicht durchschnittlich wie 100 zu 75, und zum Eingeweidefett oder Schmeer wie 100 zu 8. 100 Pf. Schlächtergewicht liefern 45 Pf. Speck. Diesemnach bestehen 100 Pf. lebendes Gewicht bei ausgemästeten Schweinen aus: 41 Pf. Fleisch,
34 „ Speck,
8 „ Schmeer und
17 „ Abfall, als Eingeweide sammt Inhalt, Füßen und Haaren.

Außer der Milch und andern animalischen Futterbestandtheilen, die wegen ihres großen Gehaltes an Stickstoff allem andern Ma-

stungsfutter vorzuziehen sind, steht der Mais oben an als Mastungsmittel; er darf aber nicht rauh, sondern zu grobem Mehl gemahlen und etwas gesäuert gegeben werden. Man thut jedoch besser, die Mastung nicht damit zu beginnen, sondern zuerst ein Futter zu geben, das nicht so kräftig wirkt. Ueberhaupt ist nicht außer Acht zu lassen, daß man nicht die ganze Mastzeit über, die 3—4 Monate dauert, wenn man vollkommen mästen will, das gleiche Futter anwende und auf die gleiche Art zubereitet, da man das Thier so viel als möglich bei gutem Appetit erhalten muß, wozu hauptsächlich die Abwechslung mit dem Futter beiträgt. Auch gutes abgekochtes Emd, mit etwas Salz eingemacht, ist ein sehr wirksames Futter. Bohnen und Erbsen sind in Folge ihres Stickstoffgehaltes sehr anzuempfehlende Futtermittel, nur dürfen dieselben nicht ungemischt angewendet werden. Natürlich sind außer dem innern Gehalt der einzelnen Futterarten auch die äußern Umstände und die jeweiligen Preise zu berücksichtigen.

F. W.

Wann in den Jahren 1832 bis 1852 der Rest der Eisdecke auf dem St. Moritzer See (Oberengadin) geschmolzen.

1832 am	5. Mai.	1843 am	23. Mai.
—33 =	24. =	—44 =	12. =
—34 =	11. =	—45 =	25. =
—35 =	23. =	—46 =	10. =
—36 =	8. Juni.	—47 =	20. =
—37 =	8. =	—48 =	15. =
—38 =	28. Mai.	—49 =	20. =
—39 =	21. =	—50 =	30. =
—40 =	11. =	—51 =	24. =
—41 =	6. =	—52 =	20. =
—42 =	11. =		

Aphorisme aus Dinter.

„Das Schulwesen ist ein Wagen, der auf vier Rädern fortrollt. Sie heißen Bildung, Besoldung, Aufsicht und Freiheit! Zertrümmern Sie eins von diesen vier Rädern, so geht der ganze Wagen nicht von der Stelle.“